

Arbeitsplatz – Rummelplatz – Schauplatz

Auf einen Espresso mit der Künstlerin Nadja Schütt zur
»Atmosphäre von Bibliotheken«

Seit September 2017 ist die Amerika-Gedenkbibliothek (AGB) in Berlin sonntags der Arbeitsplatz von Nadja Schütt. Die aus Gera stammende Künstlerin hat von 1999 bis 2004 das Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden absolviert. Nach ihrem Diplom war sie von 2004 bis 2006 Meisterschülerin an der HfBK Dresden bei Professor Lutz Dammbeck. Ihre Werke behandeln unter anderem die Auflösung aller Ordnung in einer



Auf einen Espresso mit Nadja Schütt.

Gesellschaft, was bei ihren Druckgrafiken teilweise formal in einer komplexen, chaotischen Überlagerung von Farben und Formen erkennbar ist. Bei ihrer Arbeit in der AGB unterstützt sie das Programm des »sonntagsbureau«, das aus verschiedenen Modulen zu Themen wie Eigeninitiative, Integration, Partizipation, Selbstständigkeit und Verantwortung besteht. Die Veranstaltungen werden vom »sonntagsbureau« kuratiert und organisiert. Im September dieses Jahres wird die AGB zudem Schauplatz der »Next-Library Conference«, die fachlich unter anderem die Themen »Bibliothek als (Arbeits-)Ort«, »Die Bibliothek als Form der Stadtgesellschaft« und »Arbeiten

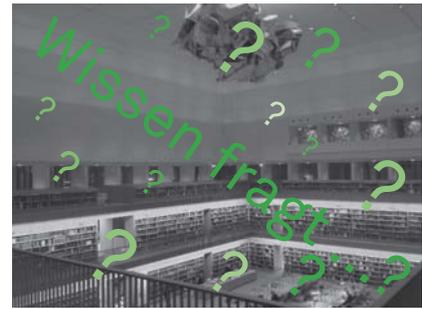
in der Bibliothek« aufgreift.

Dirk Wissen: Seit letztem Jahr arbeiten Sie immer wieder sonntags in der Bibliothek. Welche Frage wird Ihnen dazu am häufigsten gestellt?

Nadja Schütt: Am Anfang unserer Veranstaltungen durch das »sonntagsbureau« wurde immer wieder verwundert gefragt, ob denn jetzt jeden Sonntag die Bibliothek geöffnet sei. Mittlerweile fragen die Besucher öfters, ob wir zur Bibliothek gehören und dazu eine Auskunft geben können. Ebenso kommen viele, um an unserem Programm teilzunehmen – oder sie fragen einfach nach dem Weg.

Und wenn nicht nach dem Weg gefragt wird, sondern danach, wie Sie den »Arbeitsplatz Bibliothek« definieren?

Für mich definiert sich das Arbeiten beziehungsweise der Arbeitsplatz in der Bibliothek als etwas sehr Positives. Dadurch, dass das Programm des »sonntagsbureau« auf Partizipation der Besucher ausgelegt ist, gibt es eine rege Beteiligung der Leute. Das ist eine echte Bereicherung. Für das »sonntagsbureau« zu arbeiten ist für mich zwar auch »nur« ein Job – übrigens der erste in einer Bibliothek, dennoch empfinde ich dabei ein hohes Maß an Befriedigung, da es ein Angebot darstellt, das optimistisch ist. Es wird den Leuten nichts verkauft. Das Team des »sonntagsbureau«, bestehend aus freiberuflichen Kunst- und Kulturschaffenden, und ich sind dafür verantwortlich, dass an den jeweiligen Sonntagen der Veranstaltungsablauf reibungslos verläuft. Wir erkennen immer wieder mögliche Probleme, reflektieren und optimieren unsere Arbeitsabläufe. Die Idee ist noch jung und das Team neu, es gibt daher immer einen direkten Weg



Staatsbibliothek zu Berlin

der Umsetzung und keine Hierarchien. Das schätze ich auch an der Arbeit für die Aktion offener Sonntag. Ich habe schon in den verschiedensten Branchen gejobbt. Das hilft, einen Blick von außen zu bewahren und offen zu bleiben. Eines ist aber wichtig zu erwähnen: Wir sehen uns nicht als Servicepersonal. Ein Teil des Programms entsteht mittlerweile aus den Vorschlägen der Bibliotheksbesucher, die die Atmosphäre dort genießen und mitgestalten wollen. Das finde ich großartig!

Wie offen beziehungsweise optimistisch steht denn das Bibliothekspersonal diesem Angebot gegenüber?

Ich weiß, dass es zur Sonntagsöffnung gesplante Meinungen gibt. Persönlich habe ich mit keinem Mitarbeiter der ZLB darüber gesprochen. Die Möglichkeit, die Amerika-Gedenkbibliothek am Sonntag zu nutzen, ist durch die Automatisierung der Ausleihe gegeben. Ich selbst bin für den Ablauf der Veranstaltungen zuständig und kein Bibliothekar. Von den ZLB-Mitarbeitern ist sonntags keiner im Haus. Dass das Thema der Sonntagsöffnung Zündstoff enthält, dem bin ich mir bewusst. Sonntags arbeiten ist an sich schwierig. Das hat auch privat Auswirkungen. In Deutschland sind die Arbeitsstrukturen geprägt davon, dass die Mehrheit sonntags frei hat. Ich nenne uns daher immer die »prekären Anderen«. Viele Dienstleister im Servicebereich oder Sicherheitspersonal arbeiten außerhalb der gewerkschaftlichen Regelungen, Freiberufler sowieso. Das ist für mich eine zwei- bis dreiklassige Arbeitsgesellschaft. Dass man hart erarbeitetes Arbeitnehmerrecht mit Schonzeiten an Sonntagen nicht so schnell aufgeben möchte, sehe



Sie ist auch sonntags geöffnet: die Amerika-Gedenkbibliothek in Berlin.



ich ein. Allerdings arbeiten immer mehr Arbeitnehmer auch sonntags. Das muss man regeln, mit einem ausreichenden Mindestlohn und einer Extra-Vergütung. Das findet zum Teil aber nicht statt. Auch kulturelle Einrichtungen befeuern diese Entwicklung, indem sie Geschäftsbereiche auslagern und sich für den günstigsten Anbieter entscheiden. Dass alle Bibliotheken sonntags öffnen sollten und können, ist letztendlich eine Abwägung zwischen dem Allgemeinwohl und dem Arbeitsschutz – und was der öffentlichen Hand Kultur wert ist. Ich persönlich würde es begrüßen, wenn die Bibliothek am Sonntag auf und dafür die Konsumtempel zu hätten. In Berlin haben im vergangenen Winter/Frühjahr unglaublich viele Familien mit Kindern an einem Sonntag das Angebot in der Bibliothek genutzt.

Bei den künstlerischen Veranstaltungen, die Sie anbieten, freuen sich bestimmt auch die Besucher, wenn sie zum Mitgestalten des Programms eingeladen werden. Erhält die Bibliothek durch dieses Konzept, das sich auf zwischenmenschliche Beziehungen konzentriert, eine neue Funktion für unsere Stadtgesellschaft?

Zum Teil schon, denn die Programmpunkte sind darauf ausgelegt, dass die Besucher und Bürger der Stadt Teil des Programms werden. Das ist natürlich ein anderes Angebot, als eine Bibliothek es sonst klassischerweise hat. Das Programm ist soweit kuratiert, dass die Bibliothek nicht zum Rummelplatz wird und

den Spagat zwischen künstlerisch und bürgernah übt. Vielleicht wird die Bibliothek noch mehr zum Treffpunkt, um Anonymität aufzuheben und sich auf Dinge einzulassen, die man sonst nicht machen würde. Davon unabhängig bietet die ZLB schon ein weitreichendes Programm, das sich von dem Ursprung einer Bibliothek löst. Ich frage mich, ob ein gleiches Programm auch für eine Wissenschaftliche Bibliothek, wie zum Beispiel bei der Stabi in Berlin, funktionieren würde, wenn diese sonntags geöffnet hat?

Und haben Sie in Ihrem Programm eine Art Lieblingsprogrammpunkt?

Ein Lieblingsprogrammpunkt von mir ist unsere Zeitbibliothek. Es werden jeden Sonntag Leute eingeladen, die sich zu einem 20-minütigen Gespräch zur Verfügung stellen. Wir kümmern uns darum, Besucher zu finden, die sich ein Gespräch mit der jeweiligen Person »ausleihen« wollen. Immer wieder herrscht anfangs Skepsis vor. Doch wenn die Personen ihr Gespräch beendet haben, herrscht meist Euphorie darüber, jemanden kennengelernt zu haben, mit dem man sonst in solch einer Intensität nie gesprochen hätte. Wir haben auch schon Gesprächspartner gefunden, die sich nach der Zeitbibliothek selbst gern zur Verfügung gestellt und Dinge aus ihren Lebenserfahrungen geteilt haben. Das ist unmittelbare Partizipation, die die Bibliothek auch zu etwas Neuem, Zwischenmenschlichem macht, unabhängig von den ausleihbaren Medien. Das ist etwas, das für mich eine Stadt – im ganz Kleinen – zusammenwachsen lässt.

Sicher ist der Standort einer Bibliothek entscheidend. Ich denke, wenn die Bibliothek als Schauplatz oder Ort der Begegnung, als Platz um zu arbeiten, Zeit zu verbringen oder zu lernen, etabliert ist, ist das Angebot der Sonntagsöffnung eine Verlängerung des bereits Gegebenen. Falls dem nicht so ist, bietet sich hier die Möglichkeit, über ein erweitertes Angebot Menschen in die Bibliothek zu bringen, die sonst vielleicht nicht kämen.

Zum Ende die Sonntagsfrage: Ihre Angebote sind bestimmt ein Gewinn für die Bibliothek, doch gewinnt die Bibliothek hierdurch auch beim Personal?

Da muss man die Leute selbst fragen, das kann ich nicht beantworten. Ich denke aber, dass jeder, der in der Bibliothek arbeitet, es auch toll findet, das Angebot selbst an einem Sonntag nutzen zu können. Gerade während des Winterhalbjahres.

Frau Schütt, ich danke Ihnen.



Mehr dazu in der nächsten Folge von »Wissen fragt ...?«. Selfies: Dirk Wissen

Ihre Meinung: Ist die Sonntagsöffnung ein Imagegewinn? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de